

trendPrivat

Zu Gast bei Geld und gutem Geschmack. Von Othmar Pruckner Fotos: Michael Appelt

Der glückliche Architekt und das strenge Maß

HAUS-IKONE. Marius Moser hat ein bemerkenswertes Haus gebaut. Es passt perfekt zu ihm und seiner Familie – und ist darüber hinaus ein beachtenswertes Stück Gegenwartsarchitektur und ein essenzieller Beitrag zur Hebung der Baukultur.

Ich bin total happy. Das Haus ist jetzt seit zwei Jahren fertig, und alles ist so, wie ich es wollte. Keine Ecke ist zu ändern.“ Sagt Marius Moser über sein Haus. Sein Haus: Das hat in diesem Fall eine andere Bedeutung als bei durchschnittlichen Bauherren. Marius Moser hat ein Haus gebaut, für sich und seine Familie, so wie viele andere auch. Er hat aber auch ein Zeichen gesetzt: Seht her, dieses Haus, das bin ich. Er hat sich sein eigenes Denkmal errichtet. Und, man darf es so sagen: Es ist schon jetzt eine österreichische Architektur-Ikone. Es ist das Moser-Haus. In dem man, fast nebenbei, auch gut wohnen kann.

Das Grundstück hat der erfolgreiche Architekturunternehmer im Jahr 2003 nach langer Suche gekauft. Es befindet sich mitten in Klosterneuburg, Hanglage, Ausrichtung: Südwest-Nordost. Die tief stehende Sonne muss noch ins Haus scheinen können: Das war ein zentrales Suchkriterium. Freier Blick nach Norden: eine alte Steinmauer, Weinbauschule und viel Horizont. Der ideale Platz ist über einen schmalen Weg zu erreichen, die Straße weit genug weg, Wien mitsamt der Firmenzentrale aber nah genug: In einer Viertelstunde ist man am Handelskai.

Es sind mehr als nur einige Stunden an Planungsarbeit gewesen, die Marius Moser in sein Haus investiert hat. „Ich habe mir sehr viel Zeit dafür gelassen“, sagt er: „Hätte ich das beauftragt, wäre die Planung wohl auf einige Hunderttausend Euro gekommen.“

Einige Urlaube sind draufgegangen, schließlich sollte jedes Detail, und sei es auch noch so klein, selbst entworfen werden. Er hat das Haus als Plexiglasmodell gebaut und seiner Frau Gudrun voll Stolz zur Begutachtung übergeben. Die aber vorerst einmal alles andere als begeistert war. „Das kann doch nicht dein Ernst sein“, soll sie gesagt haben. Der daraus resultierende Konflikt war größerer Natur, heute lachen beide über die damalige Grundsatzdiskussion. Der Casus belli war der Garten – den wollte der Architekt unter einer großzügigen Schwimmhalle mehr oder weniger verschwinden lassen. Nach einer angemessenen Cooling-down-Phase folgte die umfassende Planrevision, die letztlich auch Frau Moser überzeugte.

Höchste Zeit, über das Bauwerk an sich zu reden! Die Idee war, ein Meisterstück zu bauen, ein Referenzprojekt für alle Zeiten. Das Haus ist modular gedacht, ein einziges Maß >

Marius Moser ist Geschäftsführer von Moser Architects, einem international tätigen Gesamtanbieter für Architektur und Bauen. Das rund hundert Mitarbeiter umfassende, in Wien ansässige Unternehmen ging im Jahr 2000 aus dem Architekturbüro Marchart, Moebius & Partner hervor. Die Produktpalette reicht von städtebaulichen Projekten bis hin zu gehobenem Wohnbau; Auftraggeber ist zu einem großen Teil die öffentliche Hand. Ein Schwerpunkt war und ist der Bau von Krankenhäusern und Thermenkliniken. Aktuell realisiert Marius Moser zwei Großkliniken mit 600 bzw. 1000 Betten im Iran, konkret in Teheran und in Ghom. Pro Jahr werden im Durchschnitt Bau- und Projektumsätze von 70 bis 100 Millionen Euro abgewickelt; das Unternehmen selbst macht 10,2 Millionen Umsatz pro Jahr. Bauvorhaben in der Größenordnung zwischen zehn und mehreren Hundert Millionen Euro werden realisiert. Moser ist auch der Generalplaner des Ionentherapie- und -forschungszentrums MedAustron in Wiener Neustadt, das Anfang 2016 seinen Betrieb aufnimmt.



„Ich finde hier
Erholung und Ruhe.“
*Marius mit Gudrun
Moser vor seinem
Wohnkunstwerk*



Gesamtkunstwerk. Klare Linien und klare Form. Rote Vase als erlaubtes Deko-Objekt, extravaganter Ball-Chair im Jugendzimmer (oben, von links). Salon mit Blick in den retteten Garten, Kaminblock, Stiegenaufgang (unten).

sollte als Maßzahl gelten, und zwar von hinten bis nach vorne, von ganz unten bis ganz oben. „Vierzig mal Vierzig“ lautet die mannigfach variierte Basis-Zauberformel. Die Wandplatten: achtzigmal achtzig Zentimeter. Die Raumhöhe: 2,80 Meter. Das Flachdach durfte, diesem Raster entsprechend, exakt 40 Zentimeter stark ausfallen – eine bautechnische Herausforderung, die nur Baumeister in ihrer ganzen Dramatik nachvollziehen können. Die Fenster messen 2,80 mal 2,80 Meter. Und so weiter. Selbst die Mauern der Hauseinfahrt sind in diesem Rhythmus segmentiert.

Das strenge Maß, so der Hausherr, bringe die nötige Ruhe in das Objekt. Jede Fuge musste perfekt sitzen. Die gekalkten Eichen-Schlossdielen der Arbeitsräume fügen sich ebenso dem Raster wie die raumhohen Türen. Sockelleisten verbieten sich in einem Kunstwerk wie diesem, Fensterprofile sind auf Mindestmaß abgespeckt. Die Konstruktion des Stiegenaufgangs war von besonderem Reiz: Der Bauherr erwartete von den Professionisten „null Toleranz“ zu seinen Vorgaben.

Das Haus ist außen mit saharabeigen, maßgefertigten Kunststeinplatten verkleidet. Auch innen ist Kunststein dominant, sowohl am Boden als auch an der Wand. Nur dieser ließ sich in den geforderten Maßen, der gewünschten Farbe und in der nötigen Zartheit herstellen. Die Herstellung eines angenehmen akustischen Klimas im Wohnbereich wurde vorab rechnerisch ermittelt, eine Akustikdecke installiert. Die Schürze, die in den Raum vorkragt, wurde mit einem Styropordummy auf ihre optische Tauglichkeit getestet – eine 3D-Animation reichte dafür noch lange nicht.

Die Wohnebene ist dreigeteilt: an der Nordfront der Küchenbereich mitsamt massivem Küchenblock. Danach die Esszone, die von der Salonsphäre durch einen ebenfalls freistehenden Kaminblock (mit integriertem TV-Flatscreen!) deutlich abgesetzt ist. Die beiden Kinder haben eigene Suiten, Herr und Frau Moser jeweils

eigene Badezimmer. In seinem Refugium bildet die freistehende Sitzbadewanne den optischen Brenn- und Angelpunkt. „Es ist leicht unmännlich, aber ich bade nun einmal gerne.“

Womit wir auch schon beim puren Leben angelangt wären. Wie wohnt es sich in dieser kubistisch inspirierten, aufs Erste spartanisch anmutenden Umgebung? „Ich werde hier von der Hektik des Büroalltags zurückgeholt“, sagt der Hausherr, „ich freue mich jeden Tag aufs Heimkommen.“ Alles ganz normal also, und „im Sommer springe ich dann noch kurz in den Pool, dann bin ich auch wieder sozial verträglicher.“ Die feinen Pointen, die Marius Moser zwischendurch setzt, machen die Hausbesichtigung, abgesehen von der architektonischen, auch auf anderer Ebene unterhaltsam. Seine Philosophie überzeugt in jedem Fall: Er will niemandem seinen Geschmack aufzwingen, sagt er, es gebe insofern auch keine richtigen, sondern nur „passende“ Häuser. Und dieses Haus, das passe eben ideal für ihn und seine Familie.

Spannungen lassen sich auch in diesem puristischen Gesamtkunstwerk nicht vermeiden: Frau Moser sähe doch gern das eine oder andere Bild an der Wand, für ihren Mann aber wären Gemälde bloß überflüssige Dekoration. Immerhin: Eine rote Glasvase mit roten Zweigen im Salon ist ein (bis auf Widerruf geduldetes) Deko-Objekt. Auch in der „Schmutzküche“ erspät man ein farbenfrohes Fotokunstwerk. Ansonsten: Klarheit, Reinheit, penibelste Beachtung kleinster Details. Die kühle Strenge wird freilich immer wieder durch launige Bemerkungen des Bau-Meisters gebrochen: „Meine Frau sagt bisweilen schon ‚Mister Monk‘ zu mir.“ ●